

Aus für Männer-Beratung

Anlaufstation „Männersache“ wird eingestellt – Rosenthal: „Wer hat schon Mitleid mit Männern?“

Die Beratungsstelle „Männersache“ muss den Betrieb wegen fehlender Unterstützung nach drei Jahren einstellen. „Wer hat schon Mitleid mit Männern?“, fragt der zuständige Berater provokant.

Von Ole Rosenbohm

OLDENBURG. Seinen letzten Fall konnte Wolfgang Rosenthal von der Beratungsstelle „Männersache“ noch abschließen: Zwei Jahre hatte der speziell ausgebildete Sozialpädagoge einen Mann im Rentenalter beraten, dessen Angstzustände so schlimm waren, dass er sich zeitweise gar nicht mehr vor die Tür traute – Folgen einer nie aufgearbeiteten Jugend, in der er mit elf Jahren von den alkoholkranken Eltern ins Heim geschickt wurde. „Als er kam, lebte er im Winter in einem ungeheizten Zimmer ohne Wasser“, berichtet Rosenthal. Heute kann sich sein Klient immerhin beim Sozialamt melden. Ohne die Hilfe wäre der Mann wohl obdachlos, sagt Rosenthal.

Drei Jahre hat er Männer in Krisensituationen beraten: Arbeitslose ohne Schulabschluss, auch oft gut bezahlte Ingenieure um die 40 mit Depressionen,



Erreichbarkeit eingeschränkt: Ohne Geld kann „Männersache“ nicht mehr weitermachen. FOTO: OLE ROSENBOHM

Burn-out oder Suchtproblem. Männer, die den Schritt in eine Therapie nicht machen wollen. Aber der Verein „Männer-Wohn-Hilfe“, der nebenbei eines von zwei bundesweit existierenden „Männerhäusern“ betreibt, hat kein

Geld mehr für eine professionelle Beratungsstelle. In den ersten beiden Jahren finanzierten der Paritätische (30 000 Euro) und die Stadt (5 000) Rosenthal und Kollegen, im letzten rettete die Wohngesellschaft GSG „Männersache“ mit 10 000

Euro übers Jahr. 25 Klienten berät Rosenthal nun alleine und nur noch dreimal die Woche.

Beratungsstellen für Männer, die sich nicht speziell mit dem Thema Männergewalt auseinandersetzen, gibt es in Deutschland

nur ungefähr eineinhalb Dutzend. Dabei sind sie wichtig, sagt Rosenthal: Männer gehe es objektiv schlechter als Frauen, sie seien häufiger krank, gehen aber oft nicht zum Arzt. „Männer haben gelernt, Gefühle wegzudrücken“, sagt Rosenthal: „Wir bieten einen niedrigschwelligen Zugang zum Helfersystem“, an dem sich viele Männer oft gar nicht beteiligt hätten. Manche müsse er weiterschicken, zu Therapeuten, Ärzten, Drogenberatern. „Aber wir können sie ins Helfersystem bringen.“ Die meisten Klienten wollten nur reden.

Jetzt reden sie nicht mehr. Nachdem der Verein die Schließung ankündigte, haben sich zwar CDU und FDP für eine städtische Förderung ausgesprochen, SPD, Grüne und Linke waren aber schon in der Vergangenheit gegen Zuschüsse. Die Stadt unterstützt zwar ein Angebot für in Familien gewalttätige Männer namens „Olip“, aber keine Anlaufstelle für Männer mit sonstigen Problemen. Rosenthal macht einen Trend aus, auch andere Stellen für Männer hätten Probleme: „Wenn es Männern schlecht geht, macht das keinen wirklich betroffenen. Wer hat schon Mitleid mit Männern?“